Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 8 (1865)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 20.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 20. Mai. 1865.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Interessante Resultate neuester Forschungen auf dem Gebiete der Erdkunde.

V. Aus der Atmosphäre.

(Schluß.)

Es bleibt noch eine Erscheinung des Magnetismus der Erde zu untersuchen und zu erklären.

Man weiß, daß im Lauf des XVI. Jahrhunderts die Abweichung der Magnetnadel östlich war, daß sie in der Mitte des XVII. im größten Theile von Europa nach und nach 0 wurde, d. h. daß die Magnetnadel nach dem wahren Norden zeigte, daß sie von da ab westlich und immer mehr westlich wurde, bis sie am Anfange des XIX. Jahrhunderts über den größten Theil von Europa eine so starke westliche Abweichung erreicht hatte, daß dieselbe 20—22 Grad betrug. Von da an schritt die Nadel nicht weiter westwärts; sie stand im ersten Viertel unsers Jahrhunderts ziemlich auf denselben Punkt gerichtet; allein es änderte sich auch dieses bald und die Nadel schritt aus ihrer westlichen Lage zurück, immer mehr auf den wahren Norden zu, so daß sie jetzt in Berlin nur noch 17 Grad westlich zeigt, indeß sie in den zwanziger Jahren 21 Grad zeigte.

Halley versuchte eine Erklärung durch die Annahme zweier magnetischer Nord- und zweier Südpole; allein diese Verdopplung der Pole mußte den neuesten Forschungen und Untersuchungen weichen, und eine andere Ursache jener großen Abweichung ist noch nicht ermittelt worden; doch ist Hoffnung dazu vorhanden, seitdem durch des großen Humboldt unermüdliche Thätigkeit angeregt, zuerst die russische Regierung mit lobenswerther Liberalität Hunderte von magnetischen Warten in ihrem ungeheuren Gebiet errichtet hat und die englische Regierung, wie auch wissenschaftliche Vereine dem gefolgt sind, so daß gegenwärtig ein Netz von Stationen sich über die Erde verbreitet. Da regelmäßig beobachtet und an gewissen Tagen über den ganzen Erdkreis gleichzeitig 24 Stunden lang ununterbrochen alle 2½ Minuten beobachtet wird, so hat sich die Masse der Zahlenwerthe bereits auf mehrere Millionen gehäuft. Hiezu kommt, daß man gelernt hat, während der Fahrt eines Schiffes magnetische Neigung, so wie die Abweichung in Zahlen festzuhalten, so daß also auf dem größten Theile des Erdkörpers jede Regung des Magnetismus erspäht wird, woraus sich das Gesetz derselben, sowie die Unregelmäßigkeit einzelner feststellen läßt.

Nach dem, was bereits vorliegt, ist es über jeden Zweifel schon hinweg, daß wir auf einen magnetischen Erdkern, von einem Magnetberg nicht zu reden, verzichten müssen, da das Innere der Erde wol sicher geschmolzen und der Annahme, es sei magnetisch, nicht günstig ist, weil die Erhitzung überhaupt den Magnetismus schwächt, das Glühen ihn sogar vernichtet. Aber es bleibt eine meilendicke Erdschicht übrig, die man als Sitz der elektrischen Ströme annehmen kann, welche theils durch die Sonne regelmäßig erzeugt, theils durch innere Temperaturveränderung unregelmäßig hervorgebracht, das Erdganze zu einem Thermomagneten machen. Ja, es ist wahrscheinlich, daß wir nicht einmal so weit zu gehen brauchen, indem neueste Forschungen vermuthen lassen, daß nicht die erwärmte Erdoberfläche, sondern das sonnendurchstrahlte Luftmeer um uns her der Träger des irdischen Magnetismus sei. Es stellte sich nämlich bei den hiefür geführten Untersuchungen die große Merkwürdigkeit heraus, daß viele Körper vom Magnet zwar entschieden gerichtet würden, aber nicht in der Verlängerung von Pol zu Pol, wie Eisen, sondern querüber*). Diejenigen Körper, welche sich so stellen, nennt man gegenwärtig diamagnetisch und sagt, beide Pole der richtenden Magnete werden von einem elektrischen Strome umkreist, welcher die magnetischen Erscheinungen hervorbringt.

Unter den vielen, von Faraday untersuchten Körpern befinden sich auch die Gasarten und diese sind sämmtlich diamagnetisch. Merkwürdigerweise macht ein Hauptbestandtheil unserer Athmosphäre, der Sauerstoff, hievon eine Ausnahme. Er ist nicht transversal-, sondern longitudinal-magnetisch. Hiezu kommt, daß für sämmtliche untersuchte Gasarten es ganz gleichgültig ist, ob sie verdünnt, erwärmt oder erkältet angewendet werden, immer ist ihre diamagnetische Kraft dieselbe, während mit dem O. es sich keineswegs so verhält, sondern seine longitudinale Richtungskraft, sowol durch Verdünnung, als auch durch Erwärmung oder Erkältung bedeutend modificirt wird.

Diesen beiden höchst wichtigen Umständen (Längenrichtung und Schwächung derselben durch Erwärmung, Stärkung durch Abkühlung) schreibt Faraday einen großen Theil der Variationen der Magnetnadel zu, indem er sagt, daß die Sauerstoffhülle die Erde in der Art einer Hohlkugel von Eisenblech umgeben. Die Hälfte dieser großen Kugel, welche der Sonne zugekehrt ist, wird weniger magnetisch als die Nachtseite derselben. Indem nun die Atmosphäre sich fortwährend mit der Erde um ihre Achse dreht, folglich ihre erwärmte Seite sich fortwährend ändert, so muß die Wirkung an der Magnetnadel wahrgenommen werden, und so wären wir denn schließlich doch dahin gelangt, den Erdmagnetismus selbst als eine atmosphärische Erscheinung zu betrachten.

Gilt das ausgesprochene Gesetz nun nicht etwa bloß für das Sauerstoffgas, sondern für den Sauerstoff, welcher vielleicht die Hälfte aller Stoffe der Erde bildet, so dürfte hierin eine vollständig genügende Erklärung aller Variationen des Magnetismus gefunden sein.

*) Wismuth.

r Von etlichen, der Menschennatur anklebenden Thorheiten.

III.

Lieber ein Gartenbeet umgraben, als auf einer Allment herumgallopiren. Es giebt zwar Menschen, die ein ganz eigenes Geschick haben, sich mit Leichtigkeit in möglichst viele Berufssphären hineinzuarbeiten und in Vielem auch sehr Vieles zu leisten im Stande sind. Allein diese Zahl ist doch immerhin nur gering und in den meisten Fällen treffen wir bei Leuten, welche Alles sein oder werden wollen, doch nur eine gewisse geschäftige Oberflächlichkeit an. Sie sind eben dann nirgendwo was Rechtes. Sucht der Mensch, welchem Beruf er angehöre, in seiner einmal eingeschlagenen Bahn des praktischen Lebens immer vorwärts zu kommen, ein immer größeres Feld der Thätigkeit sich zu eröffnen, so ist das sicher schön und gut, ja es ist Pflicht; aber fordern müssen wir, daß er einmal irgendwo im Leben bestimmte Stellung nehme und sich also in erster Linie darauf versehe, daß er in derselben auch etwas Tüchtiges sein könne.

Das führt uns auf eine Klage die schon oft gehört wurde, aber leider nur zu gegründet ist. — Die verkehrte weibliche Erziehung, wie sie nicht selten zu Tage tritt.

Es ist unstreitig, daß die Frage: „Welchen Bildungsgang soll ich meine Töchter durchlaufen lassen, wie sie erziehen, damit der sicherste Grund für ihr zukünftiges Glück gelegt wird?“ schon manchen nicht gerade vermöglichen Vater schwer beschäftigt hat. Diese Frage ist schwer oder leicht zu beantworten, wie man's nimmt. Schwer, insofern man der Tochter eine selbstständige, lohnende Berufsstellung verschaffen möchte; leicht dagegen, wenn man ihre zukünftige Bestimmung als Hausmutter im Auge behält. Allerdings stehen dem andern Geschlechte nur eine geringe Auswahl von einigermaßen lohnenden Berufsarten offen; aber es fragt sich, ob bloße Zufallstücke da zu Ungunsten desselben einen losen Streich gespielt haben, daß es so und nicht anders ist? ob dasselbe dessenungeachtet diejenige Stellung im socialen Leben einnehme, die ihm seinem Wesen nach gebührt und entspricht? Es fragt sich, ob diese Erscheinung nicht ein ganz natürliches Resultat in der Entwicklung unserer gesellschaftlichen Zustände bilde, oder ob sie als eine Abnormität bezeichnet werden müsse? Wir glauben ganz entschieden das erstere und finden namentlich für Töchter vom Land, wo das Haus noch ganz andere Anforderungen stellt, als in der Stadt, hänge an der Forderung: „Suchet vor Allem aus das zu erwerben und das anzueignen, was einer tüchtigen Hausmutter nicht fehlen darf,“ das „ganze Gesetz und die Propheten.“ Alles Andere ist mehr Nebensache. Der allgemeine und gewiß segensreichste Wirkungskreis für das andere Geschlecht ist das Haus, die Familie.

Halten wir nun die Erziehung, wie sie viele Eltern ihren Töchtern gewähren, dieser Forderung entgegen, so kommen wir zu dem Schluß, daß entweder der Zweck nicht gewollt oder das Mittel, die Erziehung, ein verfehltes sei, indem bei demselben ein Lossteuern auf bloß Unwesentliches unverkennbar hervortritt. Eine tüchtige, allgemeine Bildung ist offenbar für das Mädchen eben so unerläßlich als für den Knaben. Sie ist ein reicher Schatz, der sich im Haus eben so gut verwerthen läßt als draußen im feindlichen Leben, im Wirkungskreis des Mannes; aber eben darin darf sich das Ziel der weiblichen Erziehung nicht in ein Nebelmeer verlieren, sondern muß sich bestimmungsmäß auf's Haus konzentriren. Wenn wir unsere obligatorischen Lehrpläne für die Volksschule (Primarschul-Unterrichtsplan und Anleitung in den weiblichen Handarbeiten für Mädchenarbeitsschulen) in der Weise erwägen, daß wir uns die Frage vorlegen: Welches aus der Zahl der Unterrichtsfächer könnte allfällig mit Rücksicht auf das Mädchen gestrichen werden? so kommen wir in Verlegenheit und müssen uns gestehen: Nicht ein Einziges, haben aber die Ueberzeugung, daß der in dieselben niedergelegte Lernstoff, wenn auch im Allgemeinen ein unerläßliches, so doch ein schönes Maß Bildung vermitteln könne, das aus vielem Wünschenswerthen sicher auch das Nächstliegende und Nothwendigste sei. Von einem andern Gesichtspunkte aus geht vielorts das Elternhaus. Es bevorzugt sichtlich das als Bildungsmaterial für das Mädchen, was dieses im Leben etwa äußerlich dann auch zur Schau tragen kann. Es ist das ein Beweis, wie sehr die Menschen oft nur nach dem äußern Schimmer streben, ein Beweis elterlicher Eitelkeit, die auch dem Mädchen von Haus aus fast systematisch eingeimpft wird. Es erscheint vielen Eltern durchaus als Nebensache, wie ihre Töchter in den gewöhnlichen Primarschulfächern, ja oft sogar in den weiblichen Handarbeiten auskommen, wenn sie nur früh klavieren und einige französische Brocken lernen. Wir sind weit entfernt Klavierspiel und französische Sprache nicht als vorzügliche Bildungsmittel zu betrachten, finden aber, ohne Aneignung einer gründlichen allgemeinen Bildung müsse ein Unterricht in genannten Fächern doch nur ein geist- und daher auch bildungsloses, mechanisches Abrichten sein. Die zunehmende Kleiderpracht unter dem weiblichen Geschlechte hat gerade in dieser, auf Aeußerlichkeiten gerichteten Bildung, wenn auch nicht ihren ausschließlichen, so doch ihren theilweisen Grund.

Daneben können oft Eltern, denen die Bildung ihrer Tochter recht am Herzen liegt, auch noch in anderer Weise einseitig verfahren. Nicht nur von dem obligatorisch Verlangten soll nichts ausbleiben, sondern es werden ihr überdieß noch eine bedeutende Anzahl Privatpensen zugewiesen, die ihre Zwischenstunden so zu sagen vollständig ausfüllen. Da ist dann geistige Arbeit vollauf vorhanden; allein die physische Erziehung muß ganz und gar in den Hintergrund treten. Von anstrengenden, körperlichen Arbeiten, die den Leib abhärten und stärken, dagegen weiß sie, so lange die Schulzeit dauert, nichts; während vielleicht Andere ihres Alters in den Ferien und zwischen den Schulen in Haus und Feld wacker mithalfen, hat sie ihre Privatlektionen. Ist endlich die Schulzeit vorbei, so folgt ein zweijähriges Pensionat in der französischen Schweiz, wo ihrer Bildung noch die Krone aufgesetzt werden soll. Ein einziger Blick auf den Bildungsgang einer solchen Tochter genügt, um zu überzeugen, daß sie nicht für die rauhe Landluft erzogen ist. Freilich kann mancher Hausvater seine besondern Zwecke dabei im Auge haben, daß er seiner Tochter eine Erziehung in bezeichneter Richtung angedeihen läßt. Hingegen wird dieser Weg auch von vielen Hausvätern eingeschlagen, in keiner andern Absicht, als in dieser Weise eine gut gebildete Tochter ins Landleben zurückkehren zu sehen; aber ob dem Entfernteren ist das Nahliegende und ob dem Schönen vielleicht das Nothwendige versäumt worden, und auch ihr gilt das Wort unseres großen Meisters: „Du hast Dir viel Sorge und Mühe gemacht; Maria aber hat den bessern Theil erwählt!“

Hauptversammlung der Schullehrerkasse,

Mittwoch, 3 Mai, in der neuen Aula in Bern.

Anwesend: circa 70 Mitglieder.

Die Verhandlungen werden durch eine kurze Ansprache

des Hrn. Präsidenten Leuenberger eröffnet. — Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls von 1864 erstattet Hr. Direktor Antenen Bericht über die Verhandlungen der Verwaltungskommission im abgelaufenen Jahre, so wie über den Stand der Kasse im Allgemeinen. Wir referiren über diesen Bericht im II. Artikel. — Den vorliegenden Rechnungen des Hrn. Kassiers Dängeli und des Hrn. Zinsrodelverwalters Balsiger wird auf Antrag der Prüfungskommission einstimmig die Passation ertheilt. Folgende Uebersicht der Hauptzahlen dürfte unsere Leser interessiren.

Rechnung des Zinsrodelverwalters.

Einnahmen.

Kapitalzinse	Fr. 13,971. 05.
Kapitalablosungen	„ 4,050. —.
Rechnungsrestanz	„ 221. 20.
Summe aller Einnahmen	Fr. 18,242. 25.

Ausgaben.

An den Kassier der Schullehrerkasse	Fr. 14,510. —.
Leibrenten	„ 1,350. —.
Staatssteuer	„ 418. 54.
Verwaltungskosten	„ 515. 61.
Summe aller Ausgaben	Fr. 16,794. 15.

Kapitalbestand auf 31. Dezember 1864.

Kapitalien	Fr. 387,972. 31.
Zinsausstand	„ 12,063. 02.
Rechnungsrestanz	„ 1,448. 10.
Summe des Kapitalbestandes	Fr. 401,483. 43.

Rechnung des Kassiers.

Einnahmen.

Rechnungsrestanz	Fr. 1,915. 13.
Direkt bezogene Zinse	„ 2,070. —.
Provisionen von Darleihen	„ 50. —.
Von den momentanen Anwendungen bei der Kantonalbank	„ 40,100. —.
Vom Zinsrodelverwalter	„ 14,510. —.
Vom Staate für Leibgedinge	„ 9,000. —.
Unterhaltungsgelder pro 1864	„ 8,540. —.
Nachbezahlte Unterhaltungsgelder	„ 425. —.
Summe der Einnahmen	Fr. 76,610. 13.

Ausgaben.

Pensionen	Fr. 20,720. —.
Aussteuern	„ 180. —.
Außerordentliche Unterstützungen	„ 170. —.
Momentane Anwendungen bei der Kantonalbank	„ 27,500. —.
Besoldungen	„ 962. 50.
Entschädigungen an die Bezirksvorsteher	„ 230. 60.
Definitive Kapitalanwendungen	„ 15,000. —.
Leibgedinge	„ 8,500. —.
Vermischtes	„ 479. 70.
Summe an Ausgaben	Fr. 73,742. 80.
Es gingen mithin durch die Hände des Kassiers	Fr. 150,352. 93.

Etat des Vermögens auf 31. Dez. 1864.

Zinsschriften	Fr. 401,483. 43.
Vermischtes	„ 1,441. 43.
Summe des ganzen Vermögens	Fr. 402,924. 86.
Hievon ab die Pensionen pro 1864, laut Beschluß der Hauptversammlung 268	
Uebertrag	Fr. 402,924. 86
Uebertrag	Fr. 402,924. 86.
Pensionen zu Fr. 75 —	„ 20,100. —.
Restirt	Fr. 382,824. 86.
Vor einem Jahr betrug es	„ 381,692. 39.
Also Vermehrung um	„ 1,132. 47.

Replik.

Eine Korrespondenz des „Oberaargauers", Nr. 34, vom 29. April nimmt neuerdings Anläufe gegen das Referat über die zweite obligatorische Frage, das in den Nummern 10, 11 und 12 dieses Blattes erschien. Der betreffende Korrespondent freut sich gar gewaltig, eine Bresche entdeckt zu haben. Hätte er aber das Referat überall so sorgfältig gelesen, wie an jener ihm faul erscheinenden Stelle, so würde er leicht haben herausbringen können, daß es doch nur ein Druckfehler ist, jenes „50" in Nr. 11, 1. Spalte *) Man sehe gefälligst Nr. 10, 2. Spalte, Zeile 11, 12 und 13 von oben nach. Wir dächten, wer so gut rechnen kann, wie der Herr Korrespondent des Oberaargauers, könne da auch wohl herausbringen, daß das arithmetische Mittel zwischen 62, 69 und 50 jedenfalls nicht 50, sondern 60 1/3 ist. Den Drittel freilich haben wir weggelassen, wie wir denn auch (das hingegen ist kein Druckfehler) Nr. 11, 1. Spalte, statt 7, 896 bloß 7 gesetzt haben. Trotzdem wir seinerzeit auch mit Dezimal- und andern Brüchen haben rechnen gelernt, so haben wir's doch da lieber mit Ganzen zu thun. J. U. S.

Mittheilungen.

Bern. Nachdem der Regierungsrath im verflossenen Jahre namhafte Preise für die besten Leistungen in der Stenographie ausgeschrieben, ist nunmehr die Prüfung der Bewerber festgesetzt auf Samstag den 27. Mai, Nachmittags um 3 Uhr, im Vorsaale des Großen Rathes. Die Prüfung ist eine rein praktische; die Bewerber werden einen Vortrag nachzuschreiben und, nachdem sie ihn zu Hause ausgearbeitet, der Prüfungskommission einzureichen haben. Zur Konkurrenz sind bloß Kantonsangehörige berechtigt. An dieser Prüfung werden sich auch Lehrer betheiligen, welche den letztjährigen Kurs ganz mitgemacht haben.

— Fraubrunnen, 13. Mai. Heute behandelte die zahlreich versammelte Kreissynode die beiden obligatorischen Fragen. Die Verhandlungen über die Lehrerinnenfrage waren, wie vorauszusehen, sehr belebt, stellenweise selbst pikant und einschneidend, aber würdig und gründlich. Nach dreistündiger Diskussion erklärte die Versammlung nahezu einhellig ihre Uebereinstimmung mit folgenden Sätzen: 1. Der öffentliche Unterricht ist Sache des Mannes; in Bezug auf den Primarschulunterricht erscheint uns jedoch zur Zeit die Anstellung von Lehrerinnen unter folgenden Beschränkungen als zulässig: a) Lehrerinnen können nur an Mädchenschulen und an den Elementarklassen drei und mehrheiliger Schulen angestellt werden, b) in Bezug auf das Verhältniß der Besoldungen der Lehrer und Lehrerinnen stimmt die Kreissynode dem in der N. B. Sch. veröffentlichten Vorschlage der Vorsteherschaft der Schulsynode bei. 2. Der Staat sorge auch

*) Wir ersuchen die Redaktion, im eingesandten Original nachzusehen und den Druckfehler zu konstatiren. Der Einsender.

Die Sache verhält sich genau so, wie unser Korrespondent sagt. Die Redaktion.

fürderhin durch eigene Seminarien mit ähnlicher Einrichtung wie die Lehrerseminarien für die Bildung von Lehrerinnen. 3. Der Art. des Sekundarschulgesetzes, welcher die Entrichtung des Staatsbeitrages an die Errichtung einer Fortbildungskasse knüpft, sollte bei Revision dieses Gesetzes wegfallen.

Die erste obligatorische Frage führte nach einem einleitenden, gründlichen Referate ebenfalls zu einer lebhaften Besprechung. Man einigte sich in folgenden Sätzen: die physische Entartung unserer Generation im Allgemeinen ist keine erwiesene Thatsache, eher läßt sich auch in Bezug auf physische Kraft und Gesundheit ein Fortschritt nachweisen. Dagegen kann nicht geläugnet werden, daß in einzelnen Schichten unseres Volkes verderbliche Einflüsse, wie die Branntweinpest, eine Zerrüttung der physischen und moralischen Kraft befürchten lassen, wenn denselben nicht nachdrücklich entgegengewirkt wird. In Bezug auf den zweiten Theil der Frage oder die praktischen Ausläufer, die Schule betreffend, werden besonders zwei Punkte zu ernster Beachtung und Prüfung empfohlen: a. die gesetzlichen Bestimmungen über den Eintritt und Austritt der Schüler, mit besonderer Hinweisung auf die in der letzten Großrathssitzung stattgefundenen Verhandlungen. Es machte sich dabei die Ansicht geltend, daß wenn irgend eine Reduktion der Schulzeit eintreten sollte, diese unten, nicht aber ohne großen Schaden oben stattfinden könne, daß gerade die längere Schulzeit, wie wir sie gegenüber andern Kantonen besitzen, und die dadurch ermöglichte Vertheilung des Unterrichtsstoffes auf eine größere Zahl von Jahren der physischen Entwicklung der Schüler zuträglich sei. b. Die Schuladministration betreffend, wird auf die Wünschbarkeit allgemein gültiger Normen, betreffend Schulhausbauten, Größe und Einrichtung der Schullokale, der Schultische, 2c. hingewiesen.

Die Kreissynode schloß ihre reichhaltigen Verhandlungen in würdiger Weise mit einstimmigem Beitritt zu der Sympathie- und Beileidsadresse an die nordamerikanische Union

Zürich. In der von den Erziehungsbehörden für die Hochschule erlassenen Studienordnung sind mehrere Bestimmungen enthalten, die allgemein Beachtung verdienen. So wird u. A. den Dozenten empfohlen, sich auch bei theoretischen Vorlesungen nach gewissen Abschnitten durch geeignete Fragen zu überzeugen, ob bei den Zuhörern das richtige Verständniß und der erforderliche Fleiß vorhanden sei. Durch besondere Repetitionen, Examinatorien und wissenschaftliche sowie praktische Uebungen soll die Selbstthätigkeit der Studirenden wach gerufen und vom Erziehungsrathe jährlich eine Summe ausgesetzt werden, welche zu semesterweiser Vergabung von Preisen an solche Studirende der verschiedenen Fakultäten verwendet werden soll, welche sich in schriftlichen, wissenschaftlichen Uebungen durch vorzügliche Leistungen hervorgethan haben. Ferner wird die Erziehungsdirektion angewiesen, auf Mittel und Wege Bedacht zu nehmen, um den vorgerückteren Studirenden der staatswissenschaftlichen Fakultät auf ihr Verlangen die Einführung in die administrative Praxis durch den Zutritt zu der Administration des Staates und der Eidgenossenschaft, sowie zu den, den öffentlichen Verkehrsinteressen dienenden Privatinstituten zu ermöglichen.

— Die hiesige Hochschule drückte in einer von Prof. Vischer verfaßten Zuschrift der Stadt Florenz ihre Sympathie zu der Dantefeier am 14. Mai aus. Das Aktenstück enthält eine so treffliche Charakteristik des großen Italieners, daß wir uns nicht versagen können, dasselbe unsern Lesern mitzutheilen: „Die Hochschule von Zürich wünscht der Stadt Florenz und dem in ihr vertretenen Italien Glück zu der sechshundertjährigen Feier der Geburt ihres großen Bürgers Dante Alighieri. Das Ausland, das ganze gebildete Europa wird sich am 14. Mai mit verdoppelter Wärme sagen, was Italien, was die fortschreitende Menschheit dem Geiste verdankt, der mit wunderbarer Spannkraft, Leben, Sitte, Zustände, Geschicke seiner Nation, Glauben, Wissenschaft, Kunst, das ganze Universum, wie nur je eine menschliche, durch die Zeit bedingte Fähigkeit es zu umfassen vermag, in seinem ewigen Gedichte spiegelt, um diesen unendlichen Inhalt in himmlischem Lichte zu verklären; der aus der Angst des Irdischen, aus der Welt des Hasses und des Kampfes und der Schuld, aus den Qualen der Hölle zu den Höhen einer seligen Liebeswelt aufsteigt; der durch die Tiefe und Weite seiner Gedanken und Gesichte, durch die reformatorische Strenge seines Charakters unzählbare Saamenkörner der Erkenntniß, der Sittigung in alle Welt und Zukunft ausgestreut hat und daher unter den Genien, deren Sendung zivilisatorisches Wirken ist, eine der vordersten Stellen einnimmt; der diesem großen Beruf insbesondere dadurch entspricht, daß er an die Spitze der Männer tritt, welche der neuen Zeit die Schätze, die Schönheit der klassischen Litteratur und Formenwelt wiedergewonnen und jene Verschmelzung zweier Elemente, des Antiken und Romantischen, vollzogen haben, woraus unsere moderne Bildung hervorging; der in der Weise seiner poetischen Einkleidung zwar nicht frei ist von der besondern Farbe, dem scholastischen Geschmacke seines Jahrhunderts, doch als ächter Dichter und ächter Mensch aus der Enge des blos vorübergehenden Gültigen, des Dunkeln und Ermüdenden zum bleibend, allgemein Wahren und leuchtend Schöne sich erhebt, unerschöpflich in erfindender Phantasie und zugleich ein markiger Zeichner der strengen Lebenswahrheit, Mann durch und durch, und zugleich zart, innig, weich, liebevoll, stimmungsreich, Schauer und Entzücken bereitend, die höchste Vollendung des Seelenlebens in einem Bilde weiblicher Anmuth und Reinheit erfassend. Erinnern wir uns überdies, daß Italien in ihm, der zuerst es wagt, statt des todten Latein den lebendigen Dialekt seiner Heimat als gültig einzusetzen, den Begründer seiner Sprache verehrt, daß es in seiner glühenden Vaterlandsliebe, seinem sehnsuchtsvollen Dringen auf Einigung der getheilten Nation die Bestrebungen vorgebildet sieht, die jetzt in ihren thätigen Gesammtwillen übergegangen sind."

Schulausschreibung.

Wegen Nichtannahme der Wahl ist an der Mädchen-Sekundarschule zu Thun für die zweite Klasse die Stelle einer Lehrerin erledigt und wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Pflichten: wöchentlich 31 Stunden Unterricht in den Fächern des § 11, litt a des Sekundar-Schulgesetzes nach dem Lehrplan für Sekundarschulen und den besondern reglementarischen Bestimmungen für die Anstalt, jedoch mit Ausnahme des Unterrichts in der deutschen Sprache, im Rechnen und in der Geschichte, welcher einem Lehrer übertragen ist. Die jährliche Besoldung beträgt Fr. 1,200. — Bewerberinnen haben sich bis und mit dem 4. Juni in der Gemeindschreiberei Thun unter Beilage der Zeugnisse und Angabe der Lehrfächer schriftlich anzumelden.

Thun, den 12. Mai 1865.

Namens der Schulkommission,
Der Präsident: A. Hopf, Pfarrer.
Der Sekretär: Krebser, Notar.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.